

Predigt im Antonia-Werr-Zentrum St. Ludwig, 23. Juli 2023

„**This is me!**“ - Evangelium: Johannes 10, 1-10

Mit 17 Jahren war ich das erste Mal mit meiner Jugendgruppe im Kloster Oberzell. Sr. Lydia hat einen Einkehrtag für uns gestaltet zum „kleinen Ich-bin-Ich“. Das ist ein Bilderbuch-Klassiker mit Texten von Mira Lobe und Illustrationen von Susi Weigel. Das kleine Ich-bin-ich ist ein kleines buntes Tier auf der Suche nach sich selbst. Es spaziert über eine Blumenwiese und trifft einen Frosch. Der Frosch fragt neugierig, was für ein Tier es ist. Das kleine Ich-bin-ich weiß keine Antwort. Verzweifelt fragt es nun andere Tiere, wer es ist. Doch obwohl es Ähnlichkeiten mit Pferden, Fischen, Vögeln, Nilpferden, Papageien und Hunden hat - die Unähnlichkeiten überwiegen. So kommen dem kleinen Ich-bin-ich schließlich Zweifel: „Ob's mich etwa gar nicht gibt?“ Plötzlich dämmert es ihm und es erkennt: „Sicherlich gibt es mich: Ich bin Ich!“

Nachdem wir in Oberzell die Texte und netten Zeichnungen gelesen und angeschaut hatten, durften wir einen Brief an uns selber schreiben. Wer bin ich? Was macht mich aus? Wodurch bin ich geworden, die ich bin? Was macht mich und einzigartig? Am Nachmittag haben wir mit Hilfe der Bastelanleitung aus Stoffen und Filz ein eigenes Ich-bin-Ich gebastelt, genäht und mit Stopfwatte ausgefüllt. Erst vor drei Jahren während des großen Lockdowns, als ich mal Zeit hatte, meinen Truhe auf dem Dachboden auszusortieren, habe ich das pummelige niedliche Tier mit den lustigen Schlappohren und seinem Pferdeschweif schweren Herzens entsorgt.

Dieses nette Bilderbuch ist schon vor über einem halben Jahrhundert erschienen, aber der Inhalt ist immer noch aktuell. Denn die Fragen, die das Kleine Ich bin Ich stellt, sind zutiefst menschlich: Wer bin ich? Was macht mich aus? Was unterscheidet mich von anderen? Wo gehöre ich dazu? Wie will ich sein?

In der Pubertät sind diese Fragen besonders ausgeprägt, wenn wir die eigene Sexualität entdecken, uns verlieben, einen eigenen Kleiderstil entwickeln, uns bewusst ernähren, für eine bestimmte Sache brennen, ein Talent fördern, Hobbies pflegen und uns bewusst entscheiden, was wir wichtig finden oder ablehnen. Und damit schwingen natürlich ängstliche Fragen mit: Traue ich mich so zu sein, wie ich bin? Kann ich zu meinen Gefühlen, Wünschen und Bedürfnissen stehen?

Was denken die anderen, wenn ich mich oute mit meinen musikalischen Vorlieben oder meiner sexuellen Orientierung? Werden sie mich auslachen, mobben, aus den sozialen Netzwerken ausschließen oder akzeptieren sie mich wie ich bin?

In einer moderneren Fassung vom Kleinen Ich bin ich ist die eine Jugendliche eine Leseratte, die andere eine Punkerin und die nächste fährt talentiert Skateboard. Eine Cosplayerin liebt es sich als Superheldin oder Bösewicht zu kleiden und ihre Lieblingsfiguren aus einem Comic oder einem Manga darzustellen.

„Wer bin ich?“ Das fragen sich nicht nur Kinder und Jugendliche. Auch Erwachsene müssen sich immer wieder neu definieren. Wenn man umzieht und neue Kontakte aufbauen muss, sich beruflich umorientiert oder eine neue Partnerschaft eingeht; wenn eine Krankheit oder anderer Schicksalsschlag vieles in Frage stellt, was vorher gezählt hat. Selbst im Alter fragen sich Menschen oft? War's das jetzt? Habe ich wirklich gelebt oder nur meine Pflicht erfüllt? Trägt mich noch, wofür ich mich früher entschieden habe?

Auch bei uns im Kloster passieren krasse Veränderungen. Innerhalb von einem Jahr sind sechs Schwestern gestorben, die hier in St. Ludwig gelebt und gewirkt haben: Sr. Hildegund und Sr. Ilse, Sr. Gerfrieda, Sr. Edelhilde, Sr. Radegundis und Sr. Agnella. Wie geht es nun weiter?, fragen wir Schwestern uns. Hat unsere Gemeinschaft eine

Zukunft? Sind wir noch am Puls der Zeit? Haben wir noch etwas zu geben? Leben wir unseren Glauben offen und zeitgemäß? Strahlen wir etwas aus oder laufen wir nur noch griesgrämig durch die Welt?

„Wer bin ich?“ Das hat sich auch der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer gefragt. Weil er gegen Hitler war haben ihn die Nazis verhaftet und 1945 umgebracht. Aus dem Gefängnis schrieb er seiner Verlobten Maria von Wedemeyer Briefe und Gedichte. Sie spiegeln seine ganze Unruhe und Zerrissenheit. Äußerlich wirkt er gelassen und heiter, innen drin fühlt er sich leer und am Boden zerstört. Bonhoeffer schreibt:

„Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen? Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß? Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig, ringend nach Lebensatem, ..., hungrig nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen, durstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe, zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung, ..., müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen, matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen? Wer bin ich? Der oder jener? Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer? ... Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott. Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!“

Aber wer ist eigentlich Gott? Gibt es Gott überhaupt? Wenn man die Bibel genau liest, ist die Antwort eindeutig. Gott antwortet nämlich: „Sicherlich gibt es mich. Ich bin Ich!“ Gott - so könnten wir sagen - ist „das Große Ich bin Ich“. Am brennenden Dornbusch verrät er dem Schafhirten Mose, wie er heißt: JAHWE. Das bedeutet: Ich bin da. Ich bin der ich bin da. This is me.

Auch von Jesus sind uns solche Ich-bin-Worte überliefert. Das Johannesevangelium hat sie für uns fest gehalten. Da sagt Jesus von sich: Ich bin der gute Hirt, ich bin das

Brot des Lebens. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Vorhin haben wir die Stelle gehört, wo Jesus sich als guter Hirt bezeichnet und eben nicht als Räuber oder Dieb. Die Mädchen, die regelmäßig zum Reiten nach Lindach gehen und Kontakt mit den Pferden haben, wissen es: Mit der Zeit kennen Euch die Tiere. Sie erkennen Euch am Gang und an Eurer Stimme. Sie wissen, dass Ihr Euch um sie kümmert, sie striegelt, ausführt, reitet oder füttert. Pferde sind sehr soziale Wesen.

Jesus sagt von sich: „This is me!“ Im Johannesevangelium 10,10 steht der wichtige Satz: „...ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.“ Jesus will, dass wir leben. Und zwar in Hülle und Fülle. Alles, was uns zu unserem eigenen Leben verhilft, ist gut. Ist von Gott. Egal, was die anderen sagen. Das heißt natürlich nicht, dass wir jetzt alles, was wir empfinden ungefiltert rauslassen sollen. Auch wenn es für alles einen guten Grund gibt, ist es wichtig, die eigenen Emotionen so zu steuern zu lernen, dass wir weder uns selbst noch anderen schaden.

Ich wünsche Euch, liebe Mädchen vom Antonia-Werr-Zentrum, Euren Angehörigen, den Mitarbeitenden, dem Freundeskreis und allen Gästen heute, dass wir uns so gesehen wissen: Du bist gut, so wie Du bist und Du darfst sein, wie Du es in Dir für richtig und stimmig empfindest. Zeig' Dich, steh' zu Dir. Es gibt Menschen, die Dich akzeptieren. Und Gott steht auch auf Deiner Seite. Denn Gott will, dass Du bist.

Die Sängerin SOPHIA drückt es in ihrem Song Schmetterlinge so aus:

*„Ich schreibe dieses Lied, um dir zu sagen, dass  
'N Schmetterling doch auch nicht in 'nen Käfig passt  
Und egal, was sie reden, sie verdien'n keine Trän'n  
Sei einfach du selbst in deinen schönsten Farben  
Du brauchst keine Zweifel, keine Angst zu haben*

(.....)

*Und ja, ich weiß, es ist nicht immer leicht für dich  
Weil du nicht so wie die andern bist  
Doch glaub mir, Schmetterlinge fliegen oft allein  
Doch da wird immer irgendjemand sein, der dich  
Mag, weil du anders bist.“*

Sr. Dr. Katharina Ganz